De Bistruper

mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der Gemeinde Bissendorf

Info-Heft
des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V.

Heft 21 Einzelpreis 2,50 2. Halbjahr 2009

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort, W. Bruns	01
Burgenwegwanderung 2009 ist abgeschlossen, H. Seemann	02
Bissendorfer Heimattag - ein voller Erfolg, H. Seemann	04
Bildergeschichte oder Geschichtsbild, Th. Grove	07
An der Burgruine tut sich was, W. Bruns	12
1920 - Es darf wieder gefeiert werden mit Kommentar	16
Die (Der) Rauchschatz, G. Schotte +	17
Der Winter 1939/40. K.-H. Schröder	20
Aus der Zeit des 3. Reiches, K.-H. Schröder	22
Fledermausnacht am Sonnensee, W. Bruns	26
Fischadler am Sonnensee, W. Bruns	27
Botanische Exkursion zur Akeleiwiese, W. Bruns	29
De stahlen Hilligavend, K. Bunje	30
Iesblomen. K. Bunje	32
De Pingeln fo denn Wiehnachtsmann. E. Volz	33
850 Jahre Bissendorf.. M. W. Staub	34
Beitrittserklärung	38

Herausgeber:
Heimat- und Wanderverein Bissendorf e. V.
Tel.. 05402 - 4729
www.heimatverein-bissendorf.de
Mail: w.bruns@osnanet.de
Verantwortlich: M.W. Staub, W. Bruns
Fotos: W. Kallmeyer, W. Bruns, Archiv M. Hickmann
Umschlagfoto: W. Bruns
Kotten im winterlichen Holte

Vorwort

Der Wähler hat gesprochen. Eigentlich sollte man jetzt nicht mehr nachkarten, sondern die Wahlentscheidung akzeptieren. Komisch ist es aber doch, dass gerade diejenige Partei die höchsten Zuwächse aufweisen kann, die durch ihre neoliberale Klientelpolitik zu dem gegenwärtigen Finanzdesaster kein geringes Scherflein beigetragen hat. Was hat sich der Wähler eigentlich dabei gedacht? Ich kann es nicht sagen! Was ich aber sagen möchte, ist, dass mit dem „weiter so“ sicherlich die falschen Weichen gestellt werden. Und alles deutet darauf hin, dass die ewig gleiche Wachstumspolitik restauriert und wieder angekurbelt werden soll. Dabei weiß eigentlich jedes Kind, dass der ständige übermäßige Ressourcenverbrauch und unser maßloses Konsumverhalten uns weiter und weiter in ein Dilemma stürzt, aus dem nur schwer wieder herauszufinden ist. Wo wollen wir eigentlich noch hin wachsen? Bei der Nennung des Begriffs der sozialen Marktwirtschaft vermisse ich immer noch das Wörtchen „Ökologie“. Es müsste eigentlich in einem Atemzuge mit sozialer Marktwirtschaft genannt werden. Also besser: „Soziale ökologische Marktwirtschaft!“

Viele Bürger meinen, dass das Wort „Ökologie“ von den „Grünen“ erfunden ist und deshalb grundsätzlich abzulehnen sei. Dem ist nicht so. Ökologie bedeutet die Lehre vom Haushalt und wird vom griechischen Wort Ökos = das Haus abgeleitet. Sie hat sich seit der Mitte des 20. Jhs. als ein Begriff der Naturwissenschaft eingebürgert und wird seitdem als Synonym des Umweltschutzgedankens verbreitet. Insbesondere die Unesco hat die Ökologie als Forschungsansatz aufgegriffen und versucht damit, weltweit eine nachhaltige Schonung der Natur zu erreichen. Heute beinhaltet es gleichzeitig aber auch Handlungsweisen in der Wirtschaft zur Einsparung innerbetrieblicher Ressourcen, um die Existenz und Rentabilität eines Unternehmens nachhaltig zu sichern. Nachhaltigkeit kommt aus der Forstwirtschaft und bedeutet nicht weniger, als nur so viel Holz dem Wald zu entnehmen, wie nachwachsen kann. Ich glaube, von der Natur zu lernen, heißt für das Leben zu lernen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2010.

W. Bruns

Aus dem Vereinsleben

Die Burgenwegwanderung 2009 ist abgeschlossen.

Von Helmut Seemann

Inzwischen hat die Wandergruppe alle fünf Etappen des Burgenweges erfolgreich absolviert. Über den Verlauf der 1. Etappe wurde bereits in Heft 20 unseres "Bistrupers" berichtet.
Am 9. Mai, als die Gruppe kurz vor 7 Uhr auf dem Parkplatz der Sparkasse auf den Start zur 2. Etappe wartete, tauchte überraschend unser Bürgermeister Guido Halfter als Mitwanderer auf. Leider konnte der vielbeschäftigte Mann aus Termingründen nur die erste Hälfte dieser Etappe mitwandern.

Das Bild zeigt die Wandergruppe mit dem Bürgermeister

Die Überprüfung der Wegekennzeichnung wurde sorgfältig vorgenommen. Dabei gab es in Nähe des Parkplatzes Oberheide das größte Problem. Die dort vorhandene Wandertafel zeigt einen früheren Verlauf des Burgenweges. Außerdem waren nicht alle älteren Wegezeichen ungültig gemacht worden, so dass Fremde, evtl.. ohne Wanderkarte, Probleme haben. Hier haben die Wegewarten einiges zu verbessern.

Die 3. Etappe vom Parkplatz Oberheide bis zu Schelenburg am 20. Juni fing zunächst sehr gut an. Bei strahlendem Sonnenschein konnten wir unsere Frühstückspause auf Baumstämmen vornehmen. Danach trübte sich der Himmel immer mehr ein. Schon in Wulften bildeten sich schwarze Wolken. Immer wieder entluden sich kräftige Regenschauer, so dass wir alle völlig durchnässt die Schelenburg erreichten.

Die 4. Etappe am 11.Juli von der Schelenburg bis Cafe Kröger war vom Wetter her eine kühle und feuchte Angelegenheit. Während der Wanderung unterbrachen wir am Golfplatz die Burgenwegwanderung, um in Wellingen den privaten Friedhof der Familie Grupe zu besichtigen. Fritz Grupe war extra für die Wandergruppe erschienen, um die Entstehung des Friedhofs im Jahre 1941 und die Gräber seiner Vorfahren zu erläutern. Das Ziel, Cafe Kröger, erreichten wir bei strahlendem Sonnenschein.

Die 5. und letzte Etappe am 5. September von Cafe Kröger bis zur Holter Burgruine war wieder von starken Regenschauern begleitet. Für die Frühstückspause stellte uns ein Mitbürger seine überdachte mit Sitzmöbeln ausgestattete Terrasse zur Verfügung. Das Ziel, die Holter Burgruine, wurde um die Mittagszeit erreicht. Endlich konnten die Regenschirme eingepackt und die nassen Schuhe gewechselt werden.

Man war trotz der körperlichen Strapazen und der vielen Regenschauer mit der Burgenwegwanderung sehr zufrieden. Viele alte Bauernhäuser und schöne Aussichten waren zu bewundern. Gesunde Luft in den Wäldern wurde genossen, und

das Gefühl, etwas geleistet zu haben, war auch ein weiterer Genuss. Selbstverständlich wurden auch Neuigkeiten, Witze und Geschichten während des Wanderns ausgetauscht. Im Durchschnitt nahmen an dieser Burgenwegwanderung jeweils 12 Wanderer teil. 7 Wanderer haben sich an allen 5 Etappen beteiligt, so dass sie am 18. Oktober beim Abwandern in Holte eine Urkunde und das Burgenwegabzeichen erhalten.

Kommentar: Die Kritik im Artikel hinsichtlich der Unkenntlichmachung alter Wegekennzeichen im Bereich Wanderparkplatz Oberheide ist berechtigt. Leider hatte sich diese durch Witterungseinflüsse in Wohlgefallen aufgelöst. Der Grund der Umlegung bestand darin, dass der Burgenweg hier grundlos und zugewachsen war und ferner, weil der Weg streckenweise an einer stark befahrenen gefährlichen Landesstr. verlief. Das kann man den Wanderern heutzutage nicht mehr zumuten. Diese Umstände zwangen uns vor dem Erscheinen der neuen Wanderkarte zur Aufgabe der Streckenführung in diesem Bereich. Leider mochte die Gemeinde unserem Wunsch zur Verlegung des Wanderparkplatzes Oberheide und seiner Einrichtung zu einem geeigneten Platz am Lohbrink nicht folgen. Seither führt ein Zubringer dort zum Burgenweg. Diese Lösung ist sehr unbefriedigend und kann zu Irrtümern führen, zumal die Naturparkwandertafel noch die alten Bedingungen anzeigt. WB

1. Bissendorfer Heimattag - ein voller Erfolg

von Helmut Seemann

An dem sogenannten früheren Kirmeswochenende, 12. / 13. September, gab es in Bissendorf erstmals einen Heimattag. Erfinder und Initiatoren dieser Veranstaltung sind Peter Spach und Hubert Scheiter. Sie haben seit zwei Jahren mit einem ehrenamtlichen Team des Heimatvereins alte landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Werkzeuge gesammelt und restauriert. Der Landwirt Herbert Heckmann, Himbergen, stellte dafür nicht nur seine Hallen zur Verfügung, sondern gab auch finanzielle Unterstützung und half mit seinem fachkundigen Wissen.

An diesem besagten Wochenende wurden viele dieser restaurierten Geräte auf der Grünfläche vor dem Gemeindebüro ausgestellt. Als Prunkstück zeigte man einen wieder voll funktionierenden Mähdrescher der Fa. Claas, Typ Europa, aus dem Jahre 1961. Über 20 Traktorenfreunde waren erschienen und präsentierten ihre Schmuckstücke aus den 50er und 60er Jahren. Man las Namen wie Deutz, Holder, Lanz, Porsche und viele andere. Eine BMW Isetta, eine NSU Fox, eine NSU Quickly und sogar eine Moto Guzzi waren zu sehen. Mancher Beobachter erinnerte sich an seine Jugend, jüngere Besucher ließen sich erklären wie früher gearbeitet wurde.

Treckerparade auf der Gemeindewiese

Wie man noch früher lebte, arbeitete und kämpfte stellten die Gruppen "Gimenitha Sahnotas Threecwithi" und die "Frühmittelalterliche Wikinger Gemeinschaft" dar. Sie hatten ihre

Wohnzelte aufgebaut und lebten zwei Tage mit Kind und Kegel in frühmittelalterlicher Art auf dem Ausstellungsplatz.
Selbstverständlich war mit einer Cafeteria, einem Bratwurst- und Getränkestand für das leibliche Wohl gesorgt. In gewohnter Weise hatten die Damen des Heimatvereins viele neue Kuchen und Torten im Angebot. Selbst unser Bürgermeister ließ es sich nicht nehmen, ein nostalgisches Bierfass anzustechen. Manfred Staub trug mit eigenen und bekannten Liedern mit Unterstützung seiner Tüdelband zur Unterhaltung bei.
Am Samstag war die Besucherzahl noch sehr verhalten, doch am Sonntag, als kurz nach 14 Uhr der Regen aufhörte, gab es einen unerwarteten Besucheransturm. Sowohl das Heimatmuseum, in dem Führungen mit Wilhelm Bruns und von Uwe Bullerdiek

Die Kampfspiele fanden starken Zuschauerzuspruch

gestaltete Präsentationen stattfanden, als auch alle Stände und Geräte waren von interessierten Besuchern umlagert. Der Umsatz stieg und die Vorräte wurden knapp.

Mit einer solchen Resonanz hatte der Heimatverein als Veranstalter nicht gerechnet. Dafür bedankt er sich bei allen Besuchern und den vielen freiwilligen Helfern. Nach dieser Resonanz ist damit zu rechnen, dass ein weiterer Heimattag folgt. Vorher wird jedoch noch die 850-Jahrfeier unter Mitwirkung des Heimatvereins stattfinden.

***

Geschichtliches aus Bissendorf und der Region

Bildergeschichte oder Geschichtsbild?

Eine Zeichnung aus dem Bergerschen Bischofsbuch von der Belagerung der Burg Holte

von Thomas Grove

Durch die Ausgrabungen des Jahres 2006 ist die Holter Burg wieder stärker ins Interesse der regionalen Geschichtsforschung gerückt. Die Archäologen konnten spannende, neue Entdeckungen vorweisen. Mit Hilfe von Schaufel und Pinsel wurden im wahrsten Sinne des Wortes Kenntnisse über die Baugeschichte und auch über die Geschichte der Belagerung und Schleifung der Burg freigelegt. In ihrem Grabungsbericht hat die Leiterin der Ausgrabungen, Carolin Sophie Prinzhorn, die Ergebnisse in einem Lageplan dargestellt. Anhand des Planes sind mehrere markante und für Burgen typische Bauwerke zu erkennen: In der Mitte der Burg der beeindruckende Bergfried (1) (zentraler und höchster Turm der Anlage), das Torhaus (2), das eine hölzerne Zugbrücke aufnahm, um den tiefen Burggraben zu überwinden, die direkt ans Torhaus angrenzende Kapelle (3), deren halbrunder Altarraum nach Osten gerichtet ist, der Palas (4), das Haupthaus mit dem großen Rittersaal, ein weiterer viereckiger Turm (5) und eben die umlaufende Ringmauer (6). Die hier gezeichnete Burganlage stellt dabei

nur die sogenannte Hauptburg dar, die noch von weiteren Burganlagen, Vorburgen, umgeben ist.

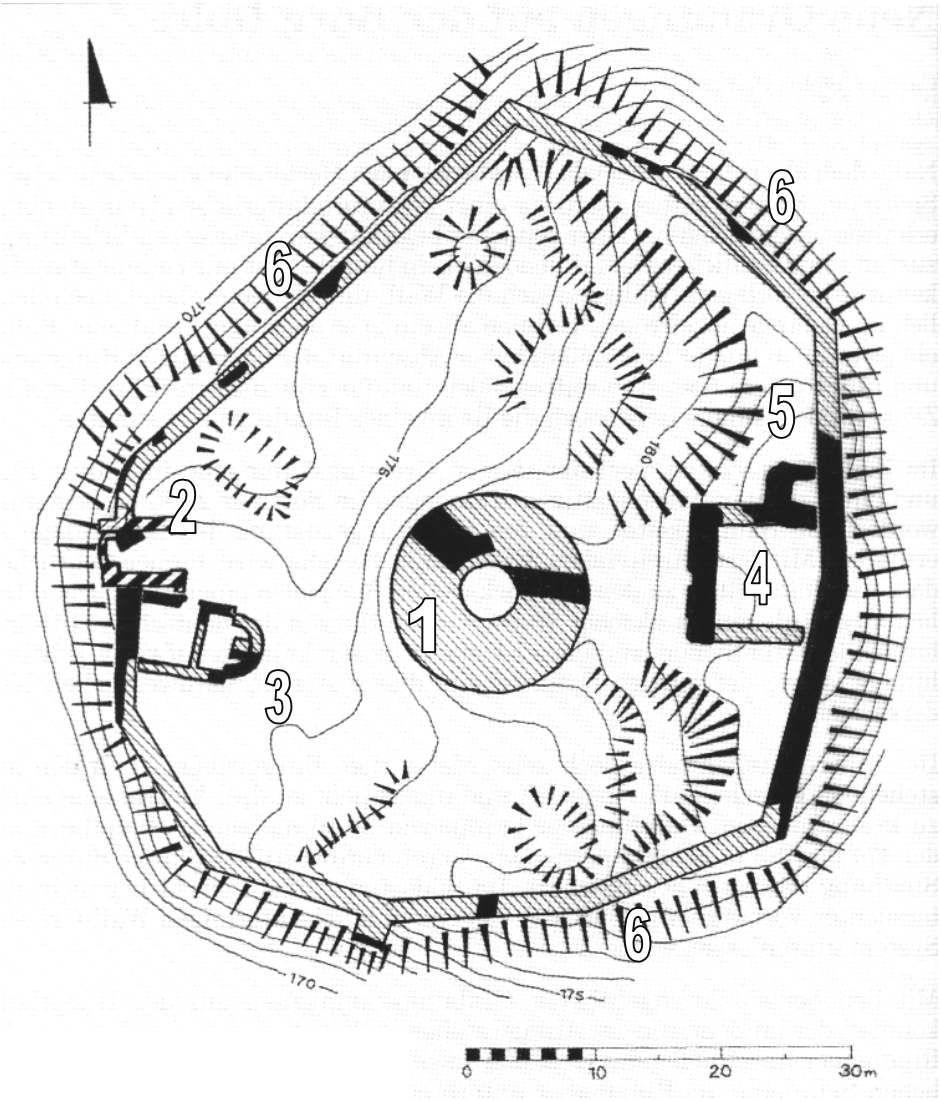

Abbildung 1: Lageplan der Burg Holte nach Prinzhorn.

Beschäftigt man sich mit dieser Zeichnung, drängt sich dem Geschichtsinteressierten die Frage auf, wie denn wohl die Anlage vor der Schleifung ausgesehen haben mag. Gibt es weitere Quellen, die hier helfen könnten? Ein beeindruckendes Bild von der Belagerung der Burg durch den Osnabrücker Bischof Philipp von Katzenellenbogen findet sich in dem „Bergerschen Bischofsbuch“, welches 1607 zusammengestellt wurde. Heute befindet sich das Buch, von dem nur ein einziges Exemplar erhalten ist, in der Sammlung des Kulturgeschichtlichen Museums in Osnabrück. Anfang des 17. Jahrhunderts, also gut 450 Jahre nach dem dargestellten Ereignis, gibt es der neue Osnabrücker Bischof Philipp Sigismund, Herzog aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, in Auftrag. Dieser Bischof ist dem Protestantismus zugewandt und hat deshalb Schwierigkeiten damit, die nötige Bestätigung seines Bischofsamtes durch den Papst zu erhalten. Das bedeutet für ihn auch, dass er mit dem Bischofsamt verbundene Rechte nicht voll nutzen kann, was für ihn aber von höchster Bedeutung ist. Um seinen Anspruch auf die Rechtmäßigkeit seines Amtes geltend zu machen, lässt er von dem Hofmaler Georg Berger das Bischofsbuch zeichnen. Zumeist enthält es Portraits der Vorgänger des Bischofs, aber eben auch eine handvoll von Zeichnungen, die Szenen aus der Geschichte des Bistums wiedergeben. So auch das Bild von der Eroberung des Hauses Holte.

Betrachtet man das Bild genauer, sieht man sich in eine feurige tobende Schlacht versetzt. In der Mitte des Bildhintergrunds sieht man die Silhouette der Stadt Osnabrück. In der Bildmitte links die stolze Burg Holte, mit hohen Mauern und zahlreichen Türmen. Ein riesiges Heer ist anmarschiert, um den raubenden Herrn von Holte aus seiner Festung zu vertreiben. Reiter, Fußvolk und Kanoniere bedrängen die hohen, starken Mauern. Rauch steigt auf. Der Heerführer im Bildvordergrund zügelt sein aufsteigendes, edles Ross. Mit dem Marschallsstab weist er den Kämpfenden die Richtung. In der Bildunterschrift lesen wir dann: „*Philip(u)s von Katzenelenbogen, eröbert das feste haus hollte und schleift es. Anno 1150.*“ Anno 1150? Richtig, so kann man es auch

HOLTT.

Abbildung 2: Eroberung der Burg Holte aus dem Bergerschen Bischofsbuch

einem der ältesten Geschichtsbücher Osnabrücks entnehmen, der Chronik Ertwin Ertmans aus dem 16. Jahrhundert, die auch der Zeichner unseres Bildes kannte. Aber Kanonen im Mittelalter? Soldaten mit Piken? Ein Heerführer mit einer Rüstung, die sicherlich nur noch dem Schmuck des Trägers diente, da sie vor Kugelgeschossen kaum Schutz bot, der Blick auf Osnabrück, der wohl vom Holter Friedhof möglich ist, aber nicht von der Burg? Und dann die Gestalt der Burg selbst: Eckiger Bergfried, zahlreiche Türme, geräumige Aufmarschplätze vor der Burg? Nein, dieses Bild gibt uns keine Antwort darauf, wie die Burg einst ausgesehen haben mag und erst Recht nicht, wie denn wohl die Belagerung der Burg verlaufen ist.
Aber das Bild bzw. sein Auftauchen in dieser besonderen Sammlung von Bischofsportraits gibt uns eine Auskunft, nach der wir zunächst gar nicht gesucht haben. Der Auftraggeber Philipp Sigismund hält das Ereignis der Eroberung der Burg Holte noch nach über 450 Jahren für so herausragend, dass er damit seinen Anspruch auf den Bischofssitz in Osnabrück untermauern kann, denn eines der letzten Bilder des Bischofsbuchs zeigt ihn selbst als legitimen Nachfolger auf dem Bischofsstuhl des Bistums Osnabrück. Das Bild von Holte zeigt einen erfolgreichen und kraftvoll handelnden Bischof Philip von Katzenellenbogen. Philipp Sigismund bleibt dieser Erfolg zwar verwehrt, aber das Bild der Eroberung Holtes zeigt, welchen großen Stellenwert dieses Ereignis in der Osnabrücker Geschichte besitzt. Um auf die Frage der Überschrift zurückzukommen: Das Bild zeigt uns nicht die „wahre“ Geschichte, sondern welches Geschichtsbild am Anfang des 17. Jahrhunderts zur Holter Burg bestand.

Leider können wir uns nun immer noch nicht besser vorstellen, wie die Burg einst ausgesehen haben mag. Hier müssen wir weiterhin auf die Erkenntnisse der Archäologen hoffen, die z.B. auch in das Modell der Holter Burg, welches in der Heimatstube zu besichtigen ist, eingeflossen

sind. Und dann werden hoffentlich die anstehenden „Baumaßnahmen“ auf der Burg selbst die Geschichte sichtbarer machen.

An der Burgruine tut sich was

von W.Bruns

Nachdem durch die Bundesumweltstiftung (DBU) ein größerer Betrag zur Restaurierung und Sicherung der Holter Burgruine locker gemacht wurde, machen z. Z. die Arbeiten unter der Federführung der Stadt- und Kreisarchäologie (Bodo Zehm) und des Kreisheimatbundes (Geschäftsführer: Jürgen Kipsieker) an der Holter Burg mächtige Fortschritte.

Etwas befremdlich erscheint auf den ersten Blick zunächst eine wuchtige helle Sandsteintreppe im Burgwald, die als Zugang zur Ruine geschaffen wurde. Auch an der sonstigen Zuwegung hat man nicht gespart, sondern geklotzt. Hoffentlich gerät dadurch die eigentliche Aufgabe zur Sichtbarmachung eines ablesbaren Geschichtsbildes an der Ruine nicht in den Hintergrund. Mit der Aufmauerung und der eigentlichen Restauration hat man mit der Fa. Paetzke eine kompetente Fachfirma betraut, die, so bin ich mir sicher, diese Aufgabe fachlich hervorragend lösen wird. Ich bin froh, dass diese Lösung beschritten wurde, weil durch ehrenamtliches Engagement dieses wohl schwerlich zu leisten gewesen wäre. Bleibt zu hoffen, das der Heimat- und Wanderverein Bissendorf unter Einbeziehung seiner Wanderwege und insbesondere seines kulturhistorischen Wanderweges bei einer künftigen Beschilderung fachlich mit einbezogen wird.

Es lohnt sich jetzt schon, einmal die Fortschritte an der Burgruine zu besichtigen. Wie mir der Maurer mitteilte, ist wohl noch in diesem Jahr mit dem Abschluss der Maurerarbeiten zu rechnen. Die eigentliche Aufgabe besteht für uns wohl späterhin darin, durch Führungen den Menschen unser heimatliches Kleinod ins Bewusstsein zu rufen. Nicht zu unterschätzen ist auch die urige Naturkulisse, die dieses Kleinod umgibt.

Treppenaufgang

Aufmauerung Kapelle

1920 - Es darf wieder gefeiert werden

Zusammen mit einigen alten Fotos aus dem Soldatenleben erhielt ich einen Bericht über ein Fest, das zwei Jahre nach dem Ende des Krieges in Holte gefeiert wurde und zu dem offenbar alle Bewohner der Samtgemeinde (Kirchspiel?) eingeladen waren. Der Berichterstatter hat seinen Bericht nicht unterschrieben. Es muss wohl ein(e) Holter Festteilnehmer(in) gewesen sein.

Bissendorf, den 2. August 1920

Am gestrigen Sonntag feierte die Samtgemeinde Holte ihr erstes Volksfest, verbunden mit Vereinspreisschiessen, Kinderbelustigung, und Gesang vorträgen unter Mitwirkung der Gesang vereine Holte und Nemden in den schönen Anlagen des Gastw. Chr. Beinker in Holte. Das Fest wurde am Sonntag nachmittag durch einen inngesanten (interessanten ?) Festzug von Gastw. Roggenkamp,

Vogelschießen in Holte 1930. So oder ähnlich mag es auch 1920 gewesen sein./3 Fotos aus dem Archiv M. Hickmann

Die Gaststätte“ Zum Kurrel“, Nemden, feierte 2008 das 100jährige Bestehen in 3. Generation der Familie Roggenkamp.

Gasthof „Zur Holter Burg“ heute eine ev. Kircheneinrichtung

Nemden durch die mit Ehrenbögen und Grün reich geschmückten Bauerschaften Himbergen und Sünsbeck eröffnet. Auf dem Festplatz hielt der Vorsitzender G. Niehaus eine Begrüßungsansprache. Sodann fand das Vereinspreisschießen statt an den eine recht rege Beteiligung war. Sehr wertvolle Preise waren von Vereinsmitgliedern gestifftet und so wurden ingesammt 121. Preiße verschossen. Auch hatte der Vorstand für die Kinder in andweichender (anderweitiger?) Weise für Unterhaltung auf dem Festplatze gesorgt, da gab es Stangenklettern u. s. w. wobei schöne Prämien verteilt wurden. Auch die Gesangvereine brachten abwechseln einige Lieder da. Und bald entwickelte sich auf dem Festplatze ein lebhaftes Treiben. Auch wurde der Ball eingeleitet, an den eine zahlreiche Beteiligung war, während auch im Festzelt die Preis verteilung stattfand. Die besten Schützen auf den Scheiben waren folgende Herren:

1. G. Kallmeier, Holte
2. Joh. Hellmann Sünsbeck
3. Fritz Werges. Nemden u.s.w.

Kommentar der Red.: Man hatte nach den Entbehrungen in den letzten Kriegsjahren (Steckrübenwinter) offenbar das Bedürfnis, wieder einmal in Gemeinschaft zu feiern. Gern hätten wir noch gewusst, wer die Organisatoren dieses Festes waren.
Ähnliches geschah ja auch in Bissendorf. Von diesem Fest, bei dem der Dilettantenclub eine Rolle spielte, sind schöne Fotos überliefert. Vielleicht hat auch in Holte jemand fotografiert. Wenn ja, würde der Bistruper gern die Bilder zeigen.

***

Aus der Lebenswelt der Bauerschaft

Die (Der) Rauchschatz[1]

Günter Schotte

Um die Einkünfte seines Hochstifts zu verbessern, schlug der Osnabrücker Bischof Philipp Sigismund von Wolfenbüttel (1591 – 1623) dem am 7. Nov. 1598 zusammengetretenen Landtag die Hebung einer Feuerstättenschatz vor. Die dem Landtag angehörenden Herren des Domkapitels, der Ritterschaft und der Städte hielten eine solche Steuer für ungewöhnlich, doch stimmten sie der Hebung zu.
Den Vorschlag des Bischofs, von jeder Hauptfeuerstätte einen Taler und von jeder Nebenfeuerstätte ½ Taler einzuziehen, änderten sie jedoch. Jedes Vollerbe sollte einen Taler, jedes Halberbe dreiviertel Taler und jeder Erb- und Markkotten einen halben Taler entrichten.

Wörtlich heißt es dann weiter: „ … und dan ferner auf dem platten Lande jeder volwarig Erbe von den Prinzipal-Feuerstetten ein Taler,
und da mehr als ein Prinzipal-Feuerstette in den Häusern oder sonsten auf der Wehr (=auf dem Hofe) befunden, es wären Leibzuchts- oder Backhäuser oder sonsten einige Zimmer so bewohnet werden, von jedem ein halb Thaler …“

Von der Zahlung dieser Steuer sollten weder Klöster, Pfarrer, Kirchhöfer oder Adelige befreit sein. Nur von Malzdarren, von Backöfen der Bäcker, von Schmiedeessen und von Lohkesseln der Gerber sollte sie nicht gehoben werden.

Diese Feuerstättenschatz war im Jahre 1598 nur als einmalige Abgabe gedacht. Erst 1672 taucht sie unter dem Namen

---

[1] von: die Schatzung = Steuererhebung, zugrunde liegt dem Wort altsächsisch *scat* = Schatz, Geld, Vieh, germ. *scatta* = Vieh (Kluge; Etym. Wörterbuch), das Wort hat in unserer Umgangssprache nur in der Form *der Schatz(als wertvolles Gut)* und *schätzen (= den Wert annähernd feststellen)* überlebt.

„Rauchschatz“ wieder auf. Jetzt aber als regelmäßige Abgabe, die zweimal jährlich – im März und im September – gehoben wurde. Zu jedem Termin hatte ein Vollerbe 2 Taler, ein Halberbe 1 ½ Taler, ein Erbkötter 1 ¼ Taler und ein Markkötter
1 Taler zu bezahlen. Außerdem musste jedes Voll- und Halberbe noch ¾ Taler für das Altenteil, die so genannte „Leibzucht“ entrichten. Dabei spielte keine Rolle, ob eine solche vorhanden war oder nicht.

Da schon seit Jahrhunderten für jede Feuerstätte auf dem Lande jährlich ein Huhn, das „Rauchhuhn“, abgeliefert werden musste, trat somit der interessante Fall ein, dass eine Sache unter verschiedenen Namen doppelt versteuert wurde. Eine gewisse Berechtigung dazu kann man allerdings den Behörden nicht absprechen. Der ursprüngliche Sinn der Abgabe war in Vergessenheit geraten. Hinzu kam, dass die Vögte, die die Hühner einsammeln mussten, als Entschädigung Hühner behalten durften.

Eine feste Regelung scheint es dafür nicht gegeben zu haben. Etwa ab 1600 behielt jeder Vogt – je nach Größe seines Verwaltungsbezirks – ungefähr 30 – 40 Hühner. Später war es allgemein üblich, dass die Vögte die Rauchhühner von zwischenzeitlich neu angelegten Feuerstätten für sich verbuchten. So bekam z. B. der Vogt des Kirchspiels Laer 1595 12 Hühner, 1714 nennt er in seinem Einkünfteverzeichnis schon 54 und 1775 sogar 75. An die Landesbehörde wurde nur ein Teil der Hühner weitergeleitet. Durchweg behielten die Vögte ¼ bis ein Drittel der Gesamtzahl. Bei der neu eingeführten Rauchschatz wurde angeordnet, dass die Vögte von je 100 Talern 2 Taler Recepturgelder einbehalten durften. Die vereinnahmten Gelder mussten spätestens drei Wochen nach dem Hebetermin bei den Amtsverwaltungen abgeliefert werden.
Ein neu errichtetes Haus war – wenn es als Fachwerkhaus erstellt wurde – auf ein Jahr von der Rauchschatz frei. Wurde es massiv errichtet, betrug die Schatzfreiheit zwei Jahre. War es außerdem

noch mit Dachziegeln gedeckt, brauchte – nach einer Verordnung vom 30. April 1878 – drei Jahre lang keine Rauchschatz gezahlt werden.

Bei jedem Neubau aber musste der so genannte „Rauchfang“ gedungen werden. Das war eine Art Baugebühr. Ursprünglich waren für jeden Neubau fünf Taler zu entrichten. Später richtete man sich nach der Größe des Hauses. Zum Unterschied von heute, wo die Baugebühr schon bei Aushändigung der Genehmigungsurkunde eingezogen wird, war sie früher erst nach Errichtung des Bauwerks fällig. In den Jahren 1788/89 berechnete man die Gebühren für ein Fachwerkhaus wie folgt: Für zwei Fächer wurden fünf Taler berechnet und für jedes weitere Fach ein Taler. Hinzu kamen noch für jeden Taler sechs Schilling Amtsgeld. Für ein Haus von fünf Fach mussten also 8 Taler Baugebühr und 2,6 Taler Amtsgeld entrichtet werden.

(1 Taler – 21 Schilling; 1 Schilling – 12 Pfennig). Das war eigentlich, gemessen an der Kaufkraft des Geldes, eine sehr hohe Summe.

Blick auf das alte Holte/ Archiv M. Hickmann

Der Winter 1939/40

von K.-H Schröder

Solche Winter, wie wir Älteren sie noch erlebt haben, kennen die jüngeren Generationen gar nicht mehr. Über mehrere Wochen Schnee und starken Frost, wann hat es so etwas bei uns zum letzten Mal gegeben. Wie an den nachfolgenden Meldungen zu sehen, hatte der erste Kriegswinter 1939/40 nicht nur Nord- und Mitteleuropa, sondern auch Nordamerika und Asien voll in seiner Gewalt.

Bulgarischer Personenzug 23 Stunden in einer Schneewehe stecken geblieben
(Meldung vom 23. Januar)

Anhaltende Kälte in den USA.
Die Kälte in den USA hält weiter an. Infolge Erfrierens und der durch die Witterung verursachte Verkehrsunfälle sind bis jetzt 324 Menschen gestorben. In manchen Teilen des Landes beträgt die Temperatur 32 Grad Celsius unter Null.
(Meldung vom 28. Januar)

Teile der Themse erstmals seit1814 zugefroren.
Die Themsemündung 26 Stunden ohne Schiffahrt.
Zahlreiche Tote und Unglücksfälle als Folge der Kälte in England
Die Eisnot auf den dänischen Inseln.
Verkehrsschwierigkeiten nehmen von Stunde zu Stunde zu.
Bornholm seit drei Tagen ohne Eisenbahn- und Autoverkehr.
(Meldungen vom 31. Januar)

Schwere Schneestürme in Holland.
Zahlreich Lastwagen festgefahren. Kohlenversorgung macht größte Schwierigkeiten.
Kältewelle in Norditalien
Zwei weitere Todesopfer.
Fährverkehr über den großen Belt eingestellt.

Skiwettkämpfe am Sonntag am Hauswörmanns Weg und am Dörenberg.
So konnte man am Freitag d. 2. Februar 1940 im Osnabrücker Tageblatt lesen.

Brand in Werſche.

() Werſche, 2. Febr. Am Donnerstagabend gegen 9 Uhr wurde die Gemeinde Werſche durch Feueralarm aus der winterlichen Ruhe aufgeſchreckt. Aus noch ungeklärter Urſache war das Wohnhaus des Schmiedemeiſters Ekellamp-Loxtermann in Brand geraten. Die Feuerwehr von Biſſendorf und die Schoellerſche Fabrikwehr waren zwar bald zur Stelle, konnten aber bei dem ſtarken Froſt, der das Waſſer in den Rohren erfrieren ließ, wenig ausrichten, ſo daß das Gebäude reſtlos niederbrannte. Dies Unglück iſt um ſo bedauerlicher, als das Beſitztum der Familie E.-L. vor einer Reihe von Jahren bereits einmal abbrannte und der Eigentümer ſich ſelbſt zur Zeit bei der Wehrmacht befindet. (141)

Stadt und Land Osnabrück.

An unſere Leſer!

Die durch den harten Winter eingetretenen Verkehrsſchwierigkeiten verpflichten ausnahmslos jede Zeitung, ihrerſeits auf die notwendige Lebensmittel- und Kohlenverſorgung der Bevölkerung eine ſelbſtverſtändliche Rückſicht zu üben. Der Transport von Papier muß daher vorübergehend unvermeidliche Beſchränkungen und Verzögerungen erfahren.

Die Leſer werden gebeten, dieſen Umſtänden, die ſich gleichmäßig für alle Zeitungen ergeben, Rechnung zu tragen und ihre Gründe zu würdigen. Wir werden uns mit allen Kräften bemühen, ſie ſchnellſtens zu überwinden.

Verlag des „Osnabrücker Tageblattes".

Aus der Zeit des "Dritten Reiches"

von K.- H. Schröder

Mit verschiedenen alten Zeitungsartikeln aus der Zeit des Nationalsozialismus möchte ich bei den älteren Lesern Erinnerungen wecken und den jüngeren Lesern einen kleinen Einblick in die damalige Zeit geben. In diesem zweiten Artikel dieser Serie geht es um Schokolade und andere Süßwaren.

Das zweite Kriegs-Weihnachtsfest stand vor der Tür und man musste der Bevölkerung etwas bieten, worüber sie sich in dieser immer schwieriger werdenden Zeit ein bisschen freuen konnte. Für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren gab es 125 gr. Schokolade oder andere Süßwaren. Die gleiche Menge gab es in der zweiten Monatshälfte noch einmal. Es war ja Weihnachten. Für die Erwachsenen gab es nur die Hälfte. Wie gut war es jedoch dass wir damals noch mit dem Pfund - 500 Gramm rechneten und weniger mit Kilogramm Denn 62,5 gr. Lebkuchen die ein. Erwachsener bekam, waren ⅛ Pfund. Das wären heute, wo wir nur noch mit Kilogramm rechnen ein sechzehntel Kilogramm. Da hört sich ein Achtel doch nach mehr an als ein Sechzehntel. Wer diese Zeit nicht miterlebt hat, der kann es sich heute nicht vorstellen dass man sich als Kind mit so wenig Süßigkeiten auf Weihnachten freuen kann. Wir freuten uns jedoch mehr als heute, wo wir die Süßigkeiten zu Weihnachten gleich kiloweise einkaufen.

Im dritten Artikel dieser Serie geht es um die Zuteilung von Äpfeln. Die ja auch, genau so wie alle anderen Lebensmittel, bewirtschaftet wurden. Man beachte, dass Jugendliche ein kg und werdende oder stillende Mütter und kranke Personen 2 Kg. Äpfel bekamen. Wer gesund und arbeitsfähig war, bekam keine Äpfel. Es wurde auch nur die Stadtbevölkerung beliefert, denn die Freigabe geschah durch den Oberbürgermeister. Wer auf dem Lande wohnte, der besaß auch Obstbäume.

Bekanntmachung

für den Stadt- u. Landkreis Osnabrück

Abgabe von Schokolade, Schokoladeerzeugnissen u. anderen Süßwaren.

In der Zeit vom 4. bis 15. Dezember 1940 können **Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahre der Versorgungsberechtigten und Selbstversorger** auf den Abschnitt N 37 der für sie ausgegebenen Nährmittelkarten 17 Jgd. beim Einzelhändler an Schokolade, Schokoladeerzeugnissen, Süßwaren oder Lebkuchen je Kopf 125 g beziehen.

An die gesamte **übrige Bevölkerung der Versorgungsberechtigten und Selbstversorger** über 18 Jahre werden in diesem Zeitraum auf den Abschnitt N 37 der Nährmittelkarten 17 beim Einzelhändler von den gleichen Waren je Kopf 62,5 g verabfolgt.

Die Abschnitte 37 der Nährmittelkarten 17 sind vom Einzelhändler nach Ausgabe der Ware durch Abstempelung zu entwerten.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß in den ländlichen Bezirken die zur Ausgabe aufgerufenen Mengen nicht überall voll vorhanden sind, lasse ich für die Abschnitte N 37 der Nährmittelkarten 17 die Freizügigkeit von einem Ernährungsamt in andere Ernährungsämter des Bereichs des Landesernährungsamts Oldenburg zu. Ebenso kann es vorkommen, daß Einzelhändler in dem betreffenden Ort, bei denen der Kunde sonst regelmäßig kauft, nicht sofort über genügend Ware verfügen. In diesen Fällen müssen andere Einzelhändler die Ware abgeben.

Ein Anspruch allein auf Schokolade oder Schokoladeerzeugnisse besteht nicht.

Die Schokolade, Schokoladeerzeugnisse und andere Süßwaren dürfen nicht vor dem festgesetzten Tage des Beginns der Zuteilung verkauft oder gekauft werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Über eine weitere Zuteilung der obengenannten Schokoladen und Süßwaren in der 18. Zuteilungsperiode ab 16. Dezember 1940 erfolgt demnächst neuer Aufruf.

Oldenburg, den 27. Nov. 1940.

Der Minister des Innern.
Landesernährungsamt Abt. B.
J. A. Brauer.

Bekanntmachung

über Äpfel.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachungen vom 13. und 26. November 1940 gebe ich für die Zeit vom 4. bis 7. Dezember 1940 auf die Nährmittelkarte 17 für **Jugendliche** unter 18 Jahren 1 kg Äpfel zur Belieferung frei. Die Abgabe der Äpfel ist auf der Rückseite des Stammabschnittes der Nährmittelkarte 17 für Jugendliche entweder durch Firmenaufdruck oder durch sonstigen Vermerk kenntlichzumachen.

Von der Apfelbezugskarte für **werdende und stillende Mütter und kranke Personen** sind in der gleichen Zeit die Abschnitte 1—4 mit je 500 g Äpfeln zu beliefern. Bei Belieferung sind die aufgerufenen Abschnitte zu entwerten.

Aus der heimischen Natur

Fledermausnacht am Sonnensee in Bissendorf

von W. Bruns

14 Personen waren am 30. August der Einladung des Heimatvereins Bissendorf gefolgt, um etwas mehr über unsere heimischen Fledermäuse zu erfahren. Die Studentin Irina Würtele aus Osnabrück befasst sich schon seit geraumer Zeit in ihrem Studium intensiv mit der Lebensweise und das Vorkommen unserer heimlichen Mitbewohner, die einen etwas gruseligen und ja, - jedoch völlig zu Unrecht, etwas despektierlichen Ruf genießen, der sie in die Nähe Blut saugender Vampire und Dracula einordnet. Mit diesem Vorurteil räumte Irina Würtele in ihrem Vortrag, der mit Lichtbildern untermalt war, gründlich auf. Es gelang ihr mit der Zeit sogar, bei den Zuhörern eine gewisse Sympathie für diese Tiere zu wecken. Nach so viel Wissensübermittlung sollte das in die Praxis am Sonnensee umgesetzt werden. Die Sonne war im Westen gerade im Untergang begriffen, als die muntere Schar mit Scheinwerfern bewaffnet sich dem Sonnensee näherte. Ein Knatterton im mitgeführten Detektor zeigte alsbald an, dass sich Fledermäuse in der Nähe befanden. Und richtig: Wunderbar hoben sich mehrere Tiere vor dem abendlichen Himmel fliegend ab, die von Irina sogleich als Abendsegler identifiziert wurden. Auch der Knatterton des Detektors verriet es. Mit diesem Ultraschallmeßgerät lässt sich aufgrund der Tonfolge die jeweilige Fledermausart bestimmen. Normalerweise sind die von den Fledermäusen ausgestoßenen Ultraschallwellen, mit deren Hilfe sie die Beutetiere in der Luft orten, für das menschliche Gehör nicht wahrnehmbar. Mit Hilfe dieses Gerätes aber lassen sich diese Ultraschallwellen hörbar machen und je nach Intensität und Lautstärke die Art identifizieren. Auf einer anderen Frequenz war ein etwas hellerer Ton zu hören. „Wasserfledermäuse“, stellte die Studentin sachkundig fest und wies auf die Wasseroberfläche des Sonnensees. Tatsächlich. Im Scheinwerferlicht waren deutlich mehrere Fledermäuse zu sehen, die unmittelbar über der Wasseroberfläche im Lichtstrahl der Scheinwerfer

auszumachen waren. Geisterhaft flatterten sie knapp über der Wasseroberfläche auf Beuteflug hin und her. Mücken, Nachtfalter, vielleicht auch mal ein fetter Käfer und sonstige Insekten waren das Ziel ihres ruhelosen nächtlichen Treibens. Eine weitere dritte Art sollten wir noch auf dem Rundweg des Sees kennen lernen. Es handelte sich um die kleinste und gleichzeitig wohl häufigste Art, die bei uns vorkommt, die Zwergfledermaus. Haarscharf über unsere Köpfe hinweg sausten die Tiere an uns vorbei, so dass man sich unwillkürlich duckte, wenn sie so auf einen zu flogen. „Keine Angst“, beruhigte Irina Würtele, „deren Ultraschall ist fast unfehlbar, die bemerken jedes Hindernis!“
Sehr interessant und sehr informativ war die einhellige Meinung der Exkursionsteilnehmer. Die Exkursion muss im nächsten Jahr unbedingt wiederholt werden. Dann aber bitte auf einen Samstag, damit auch die Schulkinder daran teilnehmen können.

Fischadler am Sonnensee

von W. Bruns

Der Sonnensee hat mir schon viele Vogelarten beschert und ist immer wieder Zielort meiner ornithologischen Begierden. Dass mir einmal die Beobachtung eines Fische jagenden Adlers gerade am Sonnensee glücken sollte, hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen. Und doch war es so.
Gerd Bunje, der ganz in der Nähe des Sees wohnt und ihn fast täglich besucht, rief mich am 16. September Nachmittags an und teilte mir mit, dass sich am Sonnensee ein Fischadler aufhalten würde.
Ich begab mich daraufhin zum See, wo ich dann Zeuge wurde, wie ein Fischadler einen ca. 30 cm langen Fisch aus dem Wasser holte und dann mit ihm in östliche Richtung davon flog. Das Ganze vollzog sich innerhalb weniger Sekunden. Ich sah zunächst, wie der Vogel von den hohen Pappeln vom Westrand des Sees aus anflog und in einem langgezogenen Sturzflug mit den Fängen voran kurz vor der Insel ins

Wasser stürzte, um dann mit einem ziemlich großen Fisch in den Fängen schwerfällig abzuheben. Von dem Geschehenen beeindruckt und überrascht, gelang es mir nur noch von dem abfliegenden Fischadler ein nur recht unzulängliches Foto zu machen. Auch war meine Fotoposition recht ungünstig. Aber immerhin: Man kann auf dem Foto aber unter dem Vogel erkennen, dass er da etwas in den Fängen trägt.

Fischadler sind weltweit verbreitet und berühren auf dem Zuge schon mal unser Gebiet. Bis vor vier Jahren galt er für Niedersachsen noch als ausgestorben. In den letzten Jahren hat er sich ähnlich, wie der noch größere Seeadler, wieder bei uns angesiedelt und Junge großgezogen. Beide Vogelarten gelten als Symbole einer erfolgreichen Naturschutzarbeit. Leider werden die Bemühungen der Naturschützer dadurch torpediert, dass unbekannte Täter in den LK Vechta und Osterholz-Scharmbeck diese stolzen Tiere mittels Giftköder nach dem Leben trachten. Mehrere seltene Greifvögel wurden dort vergiftet aufgefunden.

Botanische Exkursion zur Akeleiwiese

von W. Bruns

Zweiundzwanzig Personen – genau 17 Frauen und 5 Männer - konnte ich anlässlich dieser Veranstaltung begrüßen, darunter die stellv. Bürgermeisterin Karin Adam, Frau Irmgard Kahnt, Gemeinde Bissendorf und Frau Kerstin Balx von der NOZ. Aus diesen nüchternen Zahlen lässt sich unschwer ableiten, dass anscheinend bei den Frauen ein größeres Interesse für die heimische Pflanzenwelt besteht, als bei den Männern. Auch einige Personen aus Osnabrück hatten nicht den weiten Weg gescheut

Waren in den vorangegangenen Jahren ausgewiesene Botaniker dabei, als da sind: Dipl.-Biologe Holger Oldekamp vom Nabu Osnabrück , Dr. Walter Bleeker vom altehrwürdigen Naturwissenschaftlichen Verein Osnabrück oder Prof. Dr. Wonneberger aus Bohmte, so war ich in diesem Jahr auf mich allein gestellt. Gott sei Dank befanden aber sich unter den Teilnehmern ausgesprochene Experten, so dass sich alsbald ein lebhafter Gedankenaustausch einstellte, was sehr belebend und gegenseitig befruchtend wirkte.

Wie in dem NOZ-Bericht von Frau Balx dargestellt, der unter unserer Homepage www.heimatverein-bissendorf.de eingesehen werden kann, bemängelte ich, dass die Akeleiblüte in diesem Jahr etwas dürftig ausgefallen sei. Über die Ursache hierfür könne nur spekuliert werden.

Die Artenfülle anderer Pflanzen war trotz allem doch sehr vielfältig, so dass insgesamt gesehen gesagt werden kann, dass die Exkursionsteilnehmer voll auf ihre Kosten kamen.

Knapp zwei Wochen später rief mich Frau Mimmi Schomak aus Schledehausen an, die wohl den Artikel in der NOZ gelesen hatte und teilte mir mit, dass eine lila Orchideenart z. Z in Nähe des Weges auffällig in drei Exemplaren blühen würde und ob wir die bei der Exkursion übersehen hätten, die seien nämlich nicht zu übersehen. Ich musste verneinen und begab mich daraufhin nochmals unverzüglich zu der Akeleiwiese. Und tatsächlich: Ich konnte hocherfreut eine weitere Orchideenart für die Trockenrasenwiese bestätigen. Es handelte sich um

das „Gefleckte Knabenkraut (Dactylorhiza maculata). Eine zwar seltene, aber eine der noch etwas häufiger vorkommenden Orchideenart. Viele der Pflanzen auf dieser Trockenrasenwiese sind seltene „Rote Liste Arten“, die unter strengem gesetzlichen Schutz stehen.

Botanische Exkursion bei herrlichstem Wetter

De stahlen Hilligavend

von Karla Bunje

Dat is ja woll jümmer so ween, und dat blifft woll ok jümmer so. Ik meen: Datt Kinner, wenn se eerst moi tohoop speelt, sik denn mit`n mal in de Klatten kriegt. Dat geiht mit so`n lütt beten argern los, un löppt dar meist oprut, datt dat en gräsig Geblarr gifft, un de Fründschop för alle Tieten künnigt ward.„ Morgen is al de Striet wedder vergeten un wedder < dick Wark > mit`n anner“, sä Fro Bruns, use Naversch, un se wuss van wat se snack. Se harr sülvst veer Kinner, dree Jungs un een Deern. Dar

geev dat Dag för Dag Larm un Spektakel noog. Un wenn dat denn mal op een däägt Haueree unner de Jungs rutleep, denn keek Fro Bruns sik dat`n Tietlang an un sä denn vergnöögt: „ Haut jo man düchtig, denn bruuk ik dat nich mehr doon!“
Aver enes Daags muss se denn doch ehre Jungs de <Hammelbeen langtrecken>. Se harrn dat Trietzen an ehre lüttje Süster to wiet dreven. Wiehnachten stunn vör de Döör. Gerda weer ja man eerst fief Jahr un se glöövt noch fast an den Wiehnachtsmann. Elkeen Dag treckt se von den Dagsklenner een lütt Blatt af un kummt so ganz suutje Wiehnachten neger. Neeschierig blädert se denn op de Tall 24, um de se enen dicken roden Krink umto maalt hett. Dat is ja doch de Hilligavend, op denn se sik al so bannig höögt. Van`t Jahr wünscht se sik heel dull een moie Popp de snacken kann. Ehre groten Bröder hebbt dat gau spitz kregen, dat Gerda Wiehnachten nich mehr aftöven kann. Se köönt dat Arger nun Targen nich laten un treckt se mit de Wöör op: „ Schasst sehn, de Wiehnachtsmann kann van`t Jahr wegen Glatties nich hier her kamen“. „ Dat glööv ik nich“, antert Gerda plietsch, „ de Wiehnachtsmann hett ja`n Sleden!“ Aver enes Daags drievt de Slüngels van Jungs dat Argern doch to dull. „ Mama, Mama, kumm mal gau her,“ blarrt Gerda luuthals. „ Wat is denn los?“, kummt ehre Mudder ut de Köök achtern Etelspott wegstört. Gerda wiest mit den Finger op den Klenner un snuckert: „ Mama, nu kummt deWiehnachtsmann gor nich mehr na us, un ik krieg

ok kien moie Popp mehr. Kiek mal, de schöne dicke, rode 24 is dar nich mehr. De Hilligavend is stahlen, eenfach futsch!“ Ehre Mama blädert neeschierig in den Klenner un kann`t nich faten wat se süht.. Dat Blatt mit den 24. Dezember is wohrhaftig groff ut den Klenner rutreten.
„ Na, de Gemeenheit hebbt diene Bröder utheckt“, seggt se argerlich to Gerda. Denn tuschelt Mudder sik in`n Boort: „ Tööft man af, wi snackt us noch, jo will ik kranzheistern“. Denn nemmt Mudder ehre lüttje Gerda op den Schoot, dröögt de dicke Tranen af un begööscht se. „ Nu ween man nich mehr. Kiek mal an, ik verklaar di dat mal. Dat gifft op de Welt heel vele Klenner, un in jedeneen is de 24. Dezember, de Hilligavend bin. De Wiehnachtsmann weet dat ja nix van af, datt dat

Blatt in usen Klenner fehlt. Un dorum kummt he ok to di an Hilligavend.“ „ Seker Mama?“ „ Ja, seker mien Deern! Aver um diene Bröder seh ik man swart. Ik glööv, ik mutt bi den Wiehnachtsmann woll`n goot Woort för de dree inleggen.“
„ Ja, Mama, dat do du man,“ seggt Gerda. Ganz deep müss se nu döraten, un een dicken Steen pultert von ehr lütt Hart. Denn danzt se vergnöögt um ehre Mudder rum un kann al wedder lachen.

Iesblomen

von Karla Bunje

De schöönsten Blomen de ik kenn,
de bleuht man blots in Winter.
Dat sünd de Blomen schier ut Ies
een Freud för us at Kinner.

Mit Bläder fien at Filegran
so wasst se an de Schieven.
Een Wunnerwark ut Küll un Frost
mit Wöör nich to beschrieven.

Wi sitt`t dar vör
un puust dar an,
mit use warmen Snuten.
De Bloom smüllt weg,
un wi kiekt denn
dör een Lock na buten.

Iesblomen gifft dat nu nich mehr!
Kien Kind süht mal dat Wunner.
De Finster sünd ut Duppelglas
de Wohlstand kriggt us unner.

De Pingeln fo denn Wiehnachtsmann

von Elke Volz

Seelenvogneuget in de Badewanne
sitt use lütke Anne,
ett plansket un pülsket – eein Meer
eeine graude Sintflut ümme em hiär.

De Mammen wett oll beuse: „Nu teuw man, du Schlingel!“
Surr, surr geeiht buten de Pingel,.
De Mammen denket: „Watt is dat doch scha,
dat dat jümmer pingelt, wenn ick Anne ba!“

„Bliew fein oorig mien Schieter, jau,
ick kieke fix mol anne Dürden nau.
Da bourm denn Griff packe blauz nich an,
dat is den Pingeln fo denn Wiehnachtsmann.

Do draw bi Gott kein Kiend anne teeihn,
süss giew dat`nen Maleur, dat sass du dann seihn!”
De Mammen geeiht, un Anne, dat nu allein
wasket seine Seeipen bett seei ganz lülk is.

Nu nimpett ett dat Laken van denn Disk runner,
un tütt ett dühe Pfützen munter.
Ett wett de Sake em to dumm
Un dreihet sich to de Dürden um.
„Mamme, Mamme fäng ett an to larmen,
ick will nich mehr schwimmen, ick will up miene Kamen!”

Ollens bliew stille und do buorm häng de blanke Griff.
Anne denket: „Wenn ick nur so`n ganz birtken anteeih,
ob de Wiehnachtsmann dühe de Dürdenspalten sütt?
Dann konn ick em glieks miene Wünske votellen,
dat mett denn Ball un de Puppen und de seuiten Kamellen.

De lütken Hänne packet denn Griff,
nu giew dat ein Susen un Grusen,
ett fäng nu to spektakel an,
dat man ett bien Nauber hörden kann.

De Mammen kümp loupen, de Mammen kümp pflourgen,
Anne , o je, häw de Brusen tourgen.
Dat Water löpp em ut de Hoar,
wie ´nen begourtenen Pudel steeiht ett doar.

Am Enne sind de Traunen fluorten,
ett schluchzet: “De Wiehnachtsmann häw mi mett Water beguorten.
Ick häwe doch nur so´n birtken schellt,
un mi noch nix bi em bestellt!!!“

***

Bissendorf - 850 Jahre

M. W. Staub

Im kommenden Jahr wird in Bissendorf gefeiert. Ein riesiges Fest mit Pauken und Trompeten, Umzügen, Ausstellungen und Darbietungen von Künstlern wird es geben in den Tagen des Wonnemonats Mai. Der Heimat- und Wanderverein beteiligt sich mit einer Ausstellung seiner historischen Fahrzeuge und landwirtschaftlichen Geräte. Die Festmeile wird vom Kirchplatz bis zum Sonnensee reichen. Der See wird erheblich zur Attraktion dieses Festes beitragen mit besonderen Installationen und Beleuchtungen. Über den Anlass ist schon berichtet worden.
Wir wollen es hier noch einmal tun. Der Name unseres Ortes wird zum ersten Mal in einer Urkunde des Osnabrücker Bischofs Philippus (von Katzenellenbogen) genannt. Der Bischof unterstellt darin die

Bissendorfer Kirche, die Gesmolder und neben anderen auch die von Spenge der Probstei von St. Johann.

Diese erste urkundliche Erwähnung sagt nichts aus über das wahre Alter von Bissendorf. Erstens ist Bissendorf älter als seine Kirche, denn ohne Menschen gründet man keine Kirche. Zweitens hat die Kirche einen **Schutzheiligen**, der zur Zeit der Frankenkönige der Kirche seinen Namen gegeben haben muss.

Der **Hl. Dionysius** ist der Heilige der fränkischen Könige seit Bestehen dieses Königtums und hatte zur Zeit Karls des Großen seine größte Verehrung im Reich der Franken. Neben seiner Grabstätte in St. Denis (St. Dionysius) ließen sich fortan die französischen Könige zur ewigen Ruhe legen. Dionysius wurde damit zum Nationalheiligen der Franken. Kaiser Karl (der Große) führte eine Reliquie dieses Heiligen zu seinem persönlichen Schutz auf seinen Reisen und Feldzügen mit sich. Dionysius erschien dem Kaiser im Traum und versicherte ihm seine Fürsprache bei Gott. Der Heilige war für die Franken ganz einfach der Größte. Das mag damit zu tun haben, das in seiner Legende berichtet wird, er habe nach seiner Enthauptung seinen Kopf aufgenommen und sei damit vom Montmartre zum Begräbnisort (nach St. Denis) gelaufen. Einem germanischen Krieger muss das ungeheuer imponiert haben. Die Schutzheiligen des Osnabrücker Doms, Crispin und Crispinian, sind gegen den Hl. Dionysius geradezu bedeutungslos, was ihre Verehrung im Frankenreich betraf.
Über diesen Themenkomplex und über viele andere Ereignisse aus Bissendorfs Geschichte und Bissendorfs Gegenwart wir **das Buch** zum Fest **„850 Jahre Bissendorf“** unterrichten und – so hofft das Autorenteam – auch unterhalten.

Die Redaktion des Bistruper hofft auf ein rauschendes Fest mit der Beteiligung aller Bissendorfer

Frohe Weihnachten

Impressum:
Herausgeber: Heimat- und Wanderverein Bissendorf e. V.
Verantwortlich: M.W. Staub, W. Bruns
Fotos: W. Kallmeyer, W. Bruns, Archiv M. Hickmann
Einzelpreis 2,50 €
Umschlagfoto W. Bruns, Kotten im winterlichen Holte

Sponser unterstützen unseren Verein durch Anzeigenwerbung.
Wir sagen herzlichen Dank.

Hof Imrecke, Wissingen

Wir trauern um

Friedhelm Koch; Ingeburg Uckel; Rosemarie Determann und Inge Narberhaus;

Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren

Beitrittserklärung

Ich/wir trete/n dem **Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V.** bei

O als Einzelmitglied

O als Mitgliedsfamilie (zutreffendes bitte ankreuzen bzw. streichen, Kinder auf Rückseite vermerken)

Name: Vorname: geb. am:

Ehepartner
Name: Vorname geb. am:
Anschrift:

Datum Unterschrift

Einzugsermächtigung per Lastschrift

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen wegen der Zugehörigkeit zum Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V., den

Jahresbeitrag in Höhe von 12,50 €

bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos Nr. ----------
bei der
----------Bankleitzahl :----------
(Bezeichnung des Kreditinstitutes)
durch Lastschrift einzuziehen.-
Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.
Name, Vorname,
Anschrift_____
Ort, Datum:
_____Unterschrift

Einladung

zum

Heimatabend mit Grünkohlessen am Freitag, den 19. Februar 2010, 19 Uhr, im Landhaus Stumpe

Neben dem guten und reichlichen Grünkohl wird wieder ein interessantes Programm geboten. – gewürzt mit viel Witz und Humor. Wie immer führt Manfred Straker launig und humorvoll durch das Programm

Anmeldungen und Kartenverkauf bei Spach Tel. 05402-1819, W. Bruns 05402-4729, G. Strathmann, 05402-4212, H. Scheiter 05402-5698, F. Otte in Holte, 05402-3366, G. Beinker 05402-3620, D. Oehmen 05402-5662, Helmut Seemann, 05402-2476 und Fa. Schreibwaren Mentrup. Werscher Str.7

2009 konnten wir folgende neue Mitglieder begrüßen:

Horst u. Waltraut Berndt; Jürgen u. Heidemarie Eversmann; Hildegard Glüsenkamp; Fritz u. Gerlinde Gruppe; Anneliese Haasler; Hartmut Kloer u. Helga Kloer Imrecke; Ingeborg Krause; Hans-Joachim Schnettler; Jens u. Martina Krochen; Wilhelm u. Heide Menke; Fa. Müssig u. Jung; Wolfgang u. Annche Oehms; Familie Perkmeyer mit Andreas, Lisa, Rica u. Iris; Jürgen Placke, Angelika u. Peter Rothe; Andreas u. Bettina Schmidt.; Hermann u. Maria Senger